

Weg aus dem Rotlicht

Für Zuhälter ist eine Stadt wie Mannheim ein Wirtschaftszentrum. 500 bis 1200 Frauen bieten sich hier angeblich als Prostituierte an. Die Mitarbeiterinnen der Diakonie-Beratungsstelle „Amalie“ in Neckarstadt-West wissen, welches Elend viele dieser Frauen erleben. Innerhalb eines halben Jahres ist die Einrichtung zu einer wichtigen Anlaufstelle geworden.

VON OLIVER SEIBEL

MANNHEIM. Sie zahlen um die 150 Euro Miete am Tag für ein kleines Zimmer. Darin warten sie oft nicht weniger als zwölf Stunden am Stück auf Freier. Für 30 Euro kann der seine Lust befriedigen. 120 bis 140 Prostituierte bieten in den Bordellen der Lupinenstraße in Mannheim ihre Dienste an. Viele kommen aus Bulgarien und Rumänien, sprechen kaum Deutsch. Etliche der Frauen wechseln häufig den Wohnort, müssen auf Familie und Freunde verzichten, selbst an Tagen wie Weihnachten. Eine Krankenversicherung dürften die wenigsten von ihnen haben. Die Beratungsstelle „Amalie“ des Diakonischen Werks will sie beim Ausstieg unterstützen.

Die meisten Frauen, die das erste Mal einen Fuß in den prächtigen Altbau in der Neckarstadt-West setzen, sind zunächst ängstlich. Sozialarbeiterin Julia Wege und ihr kleines Team haben vor ungefähr sechs Monaten die Räume hier bezogen. Der Aufenthaltsraum ist hell und freundlich, auf einem langen weißen Tisch stehen Blumen, die Stühle sind pink und blau. In einer Ecke steht ein graues Sofa, an den Wänden hängen bunte Bilder. Am Ende des Raums gibt es eine offene Küche. Die Rotlichtmeile ist nicht mal einen halben Kilometer entfernt und doch ist sie hier weit weg. „Oft wollen die Frauen gar nicht mehr gehen, wenn sie hier sind“, erzählt Julia Wege, die ihre Abschlussarbeit an einer Heidelberger Hochschule der Frage gewidmet hat, ob es in Mannheim einen Bedarf für eine Beratungsstelle dieser Art gibt. Die Antwort auf diese Frage dürfte sie schon vorher gekannt haben.

Julia Wege ist 29 und stolz auf das, was sie in einem halben Jahr erreicht hat. „Wenn eine Frau Fuß gefasst hat, spricht sich das herum. Eine Frau, die hierherkam, war schwanger und wollte abtreiben. Jetzt hat sie eine Wohnung gefunden und den Ausstieg geschafft.“ Die Frau ist bisher eine von fünf, der das dank der Unterstützung von „Amalie“ gelungen ist. Sie hat einen Minijob gefunden, bei dem sie zweimal die Woche für ältere Menschen kocht oder für sie einkauft.

Am Valentinstag gab es eine kleine Geschenketüte mit Süßigkeiten und Kondom.

24 Frauen nutzen derzeit die Beratung bei „Amalie“. Manche sind verschuldet, manche psychisch am Ende. Rechtsberatung und gesundheitliche Aufklärung werden zudem in Anspruch genommen. Im vorigen Jahr hatten die Sozialarbeiterinnen 600 „Erstkontakte“, wie das in deren Fachsprache heißt. Um die jungen Frauen zu erreichen, gehen Julia Wege und ihre Kolleginnen offensiv auf die jungen Frauen zu. Sie suchen in den Bordellen der Lupinenstraße den Kon-



Die Lupinenstraße ist Mannheims Prostituiertenmeile. Julia Wege (oberes Bild vorne rechts) leitet die Beratungsstelle „Amalie“ in Neckarstadt-West. Eine weitere Sozialarbeiterin, Juliane Weber (hinten rechts), eine Verwaltungskraft und die Praktikantin Sarah Drechsel (vorne links) unterstützen sie. Finanziert wird die Einrichtung von Land und Stadt, der Aktion Mensch sowie aus Mitteln der Diakonie. Hinzu kommen Spenden und Stiftungsgelder. FOTOS: KUNZ

takt zu ihnen, bringen am Valentinstag ein Tütchen mit Süßigkeiten, Kondom und Visitenkarte mit. „Wir sind da inzwischen bekannt“, sagt Julia Wege. Die Polizei ist über diese Aktivitäten informiert. Sarah Drechsel (19), die gerade ein Praktikum in der Beratungsstelle macht, wirkt gerührt, als sie sich an eine Reaktion erinnert: „Kurz vor Weihnachten hat eine Frau gesagt, dass es das größte Geschenk sei, dass es ‚Amalie‘ gibt.“

Unterstützt werden die Sozialarbeiterinnen von Ehrenamtlichen. Ein Arzt aus Heidelberg kommt beispielsweise einmal die Woche, um Frauen gynäkologisch zu untersuchen. Dafür gibt es in der Beratungsstelle, die sich direkt am Neckar unweit der Jungbuschbrücke befindet, einen Behandlungsraum. Außerdem spenden Rentner, Hausfrauen und andere zum Beispiel Babykleidung und helfen bei Veranstaltungen wie Koch-

und Filmabenden. „Eine Mal-Therapeutin war auch schon hier“, erzählt Julia Wege.

Die Frauen genießen diese Auszeiten, bis es für sie zurückgeht in ihre andere Welt mit ihren eigenen Regeln. Viele dürften aber die Hoffnung gewonnen haben, sich irgendwann aus dem Milieu befreien zu können.

TERMIN

Ein Gottesdienst zum Thema „Frauen in der Prostitution“ findet morgen ab 20 Uhr statt. Der Ort dafür ist ungewöhnlich: die Kneipe „Umland“ in der Langen Rötterstraße 10 im Mannheimer Stadtteil Neckarstadt-Ost. Gestaltet wird er von Pfarrer Vincenzo Petracca und zwei Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle „Amalie“. Als Gast wird Jana Koch-Krawczak erwartet. Der Name ist ein Pseudonym. Sie wurde schon als Jugendliche zur Prostitution gezwungen, hat mittlerweile den Ausstieg geschafft. Sie steht für Fragen zur Verfügung.



Zur Sache: Prostitution in Mannheim

Die legale Prostitution in der Lupinenstraße und auf dem Straßenstrich in der wenige hundert Meter entfernten Industriestraße ist nur der sichtbare Teil eines sehr undurchsichtigen Gewerbes. Mannheim gilt unter Experten als Anziehungspunkt für Prostitution und Menschenhandel. 500 bis 1200 Frauen sollen hier im Sex-Gewerbe tätig sein. Die Dunkelziffer ist möglicherweise viel höher.

Die Prostituierten werden oft durch deutsche Großstädte wie Frankfurt, Düsseldorf und Hamburg geschleust, wo sie sich jeweils nur für kurze Zeit anbieten. In Neckarstadt-West hat sich offenbar jenseits der Bordellmeile eine versteckte Straßenprostitution entwickelt. Es sind überwiegend junge Frauen aus Südosteuropa, die hier wie dort käuflichen Sex anbieten.

Laut der Beratungsstelle des Diakonischen Werks, „Amalie“, gibt es Frauen, die in teilweise menschenunwürdigen Unterkünften, isoliert in ihren Familiensystemen leben. Für Experten ist klar, dass Ehemänner und Väter nicht selten als Zuhälter fungieren. Wie viele Frauen in Mannheim zur Prostitution gezwungen werden, darüber gibt es keine verlässlichen Zahlen.

Während der Jungbusch einst als Zentrum der Rotlichtszene galt, hat sich die Prostitution neben Neckarstadt-West in die Innenstadt verlagert – obwohl die seit 1976 Sperrbezirk ist, es hier also verboten ist, Sex gegen Geld anzubieten. Zudem gibt es einen unsichtbaren Teil der Prostitution, der sich in Wohnungen, Massagesalons und Hotels abspielt. (os)